



Mahnmal in Burgthann.

Foto: Privat

Dinkelsbühler „Urlaubs-Therapie“

Vergangenheit als Gegenwartserlebnis / Romantik in vielerlei Variationen / Schöpferisches Malen und buntes Aktivitäten-Programm für Fitness-Fans

Neue Formen einer „Urlaubs-Therapie“ will Dinkelsbühl entwickeln. Dafür eignet sich das altfränkische Ambiente der Stadt am Schnittpunkt der Romantischen Straße mit der Deutschen Ferienstraße Alpen-Ostsee in besonderer Weise. Während unsere Umwelt immer verwirrender und vielgesichtiger wird, während sich der Wandel der Dinge immer schneller vollzieht, greift Dinkelsbühl dem Rad der Zeit in die Speichen. Einfach dadurch, daß es seine Vergangenheit zum Gegenwartserlebnis macht. Mit einem breitgefächerten Programm, in das einbezogen ist, was Dinkelsbühl an historischer und architektonischer Schönheit birgt.

„Wir möchten“, – so Dinkelsbühls Verkehrsdirektor Dieter Marx, „den Leuten Türen öffnen, die ihnen bisher zumeist verschlossen waren“. Und er meint Türen zu Bereichen ohne Hast und Hitze, wo die Uhren wieder langsamer zu gehen scheinen und wo Verunsicherung dem Gefühl guter Geborgenheit weicht.

Abends auf der Romantischen Straße. Hinter dem Dinkelsbühler Mauerring flammt plötzlich ein warmes, orangefarbenes Licht auf. Vielleicht war's ein Besucher, der die Stadtbeleuchtung eigenhändig in Betrieb setzte. Von draußen wirkt der Anblick zauberhaft. Tore, Türme, Kirchen und das Ensemble hochragender, spitzgiebiger Baulichkeiten sind herausmodelliert aus dem Dunkel. Ein deutliches „Halt!“-Signal.

Wer es beachtet, wird es nicht zu bereuen haben und wird erfahren, was der neue Slogan „Romantik an Wasser und Wiesen“ beinhaltet. Massiert begegnet man solcher Romantik zwischen dem 18. und 27. Juli während der „Kinderzech'-Festwoche“.

Da wird nachvollzogen, was sich vor 300 Jahren ereignete. Stille mit Lagerleben der Landsknechte, mit Festzügen, Zunftreigen, Schwertertänzen und dem Großen Zapfenstreich, den die weitgereiste Dinkelsbühler Knabenkapelle zum Abschluß vor der Schranne intoniert. Die über 70 Buben in den Rokoko-Uniformen des Augsburger Fugger-Regiments bilden eine imposante Formation, deren Standkonzerte und Aufmärsche das ganze Jahr hindurch Besucher-Begeisterung wecken.

Leise Töne hingegen schlägt der Nachtwächter an, wenn er bei seiner allabendlichen Runde auf Plätzen und vor Gasthäusern Verse aus der „guten alten Zeit“ singt. Er gehört mit der Marketenderin und dem Solotrompeter der Knabenkapelle zu der „nostalgischen“ Dreiergruppe, die an Sommerabenden im angestrahlten Stadtpark Gäste mit einer reizenden Begrüßungszeremonie auf Dinkelsbühl einstimmen. Vielleicht auch auf eine Freilichtaufführung des Fränkisch-Schwäbischen Städtetheaters im idyllischen Garten am Wehgang. Vom 25. Juni bis 17. August steht dort „Romulus der Große“ auf der intimen Bühne. Friedrich Dürrenmatts „ungeschichtliche historische Komödie“ bei Scheinwerferlicht vor verwittertem Gemäuer, begleitet vom Vogelgezwitscher in den Bäumen; auch das ein Dinkelsbühl-typischer Akzent.

Den neuesten setzt vom 4.-10. und vom 11.-17. August Joachim Ludwig, Boß der renommierten Malschule in Ramstein/Pfalz, früher Gastlehrer an der US-Universität Maryland und Leiter amerikanischer Fernsehkurse. Gemeinsam mit seiner Partnerin Hope Marie Kachmar aus Florida – sie wurde durch zahlreiche Galerie- und TV-Shows bekannt – richtet Ludwig eine „Filiale“ in Dinkelsbühl ein. Beider Faible für Romantik und Impressionismus brachte sie auf die Idee, den Motivreichtum der im Zustand ihres historischen optimums erhaltenen Stadt auch anderen zu erschließen. Die bescheidene Wochenpauschale: hundert Mark nebst Leinwand, Pinsel, Farben und sonstigen Utensilien. Als bleibende Urlaubserinnerung dürfen alle Kurs Teilnehmer ein fertiges Ölbild mit nach Hause nehmen. Ihr Domizil ist die Malerherberge „Weißes Roß“. Verkehrsdirektor Dieter Marx sieht im schöpferischen Malen ein „heilsames Hobby, das Stresssituationen oder -reaktionen mildern und abbauen hilft“.

fr 197

Sie wollen auf einen unbeschwerten Urlaub 1975 mit viel „Romantik an Wasser und Wiesen“ einstimmen: zwei Dinkelsbühler Bläserbuben vor dem Rothenburger Tor. Für die kommende Reisesaison hat ihre Heimatstadt wieder ein buntes Ferienprogramm entwickelt, das jung und alt durch seinen breiten Fächer von Unterhaltungs-Erlebnis-Möglichkeiten gleichermaßen ansprechen soll. Niemand wird deshalb zu bereuen haben, wenn er dem musikalischen Lockruf nach Dinkelsbühl folgt.

Foto: Fremdenverkehrsverband Franken e. V. – August Forkel, Dinkelsbühl –



Anton Dörfler liest.



Paul Utsch

Anton Dörfler – 85 Jahre

Als Sohn eines Bayreuther und einer Münchnerin wurde er am 2. August 1890 in München geboren, kam als Neunjähriger nach Würzburg, wuchs dort im Mainviertel auf und wirkte als Lehrer in Gerbrunn, in der Rhön, in Schweinfurt und Nürnberg. 1918 erschienen seine ersten Bücher: „Märchen, Legenden und krause Geschichten“. Novellen, Gedichte, Bühnenstücke und Romane folgten. Sein literarisches Schaffen führt zum Großteil ins Fränkische oder nimmt von dort seinen Ausgang. „Der tausendjährige Krug“, wofür er 1935 den Wilhelm-Raabe-Preis erhielt, „Die ewige Brücke“, „Der Ruf aus dem Garten“, „Regine Amihor“, „Wendelin“, „Die schöne Würzburgerin“, „Geliebtes Würzburg“, „Meister Til“, „Dürer malt die Apostel“ und noch andere wären hier zu nennen.

Seit 1941 lebt Anton Dörfler in seinem Haus in Seeshaupt am Starnberger See, aber er bleibt auch heute noch durch gelegentliche Besuche und im Gedankenaustausch mit alten und jungen Freunden dem Frankenland verbunden und sein Keller gibt Auskunft über die Beschaffenheit vorzüglicher Bocksbeutel.

Die Max-Dauthendey-Gesellschaft (Gruppe des Frankenbundes), die Anton Dörfler 1962 mit der Verleihung der Dauthendey-Plakette für Verdienste um die fränkische Dichtung ehrte, veranstaltete am Abend des 11. Juni im Dauthendey-Saal des Falkenhauses zu Würzburg eine Dichterlesung, bei der auch der greise Dichter anwesend war. Der Saal war bis zum letztmöglichen Platz besetzt. Nach Begrüßung und Würdigung durch den 1. Vorsitzenden Ludwig Pabst las Eleonore Ziebarth Gedichte und Prosa. Anton Dörfler selbst wartete trotz Indisposition mit der Huldigung „Würzburg, deinem Lächeln auf die Spur zu kommen“ auf und Ludwig Pabst leitete mit dem Gedicht „Bei einem Glase Wein“ zu profanem Tun über, das bei der sommerlichen Temperatur bereitwillig aufgenommen wurde. Junge Musikantin-